

DRITTES KAPITEL.

Von den zum innern Gebrauche bestimmten
weichen Arzneeyformen.

I.

Latwergen. Electuaria.

§. 174.

Mit dem Namen Latwerge bezeichnet man eine Verbindung von mehrern Arzneymitteln zu einer dickflüssigen und breyartigen Masse. Ihre Consistenz muss von einer solchen Beschaffenheit seyn, dass man etwas davon mit einer Messerspitze oder einem Spatel nehmen kann, ohne dass es von der Seite herunterläuft. Sie muss dabey nicht so dick seyn, dass sie nicht bequem könnte hinuntergeschlurft werden. Auch ist es ein wesentliches Erforderniss einer Latwerge, dass ihre Consistenz so beschaffen sey, dass nach einer genauen Vermischung ein jedes Stück die Stelle, in der es sich eben befindet, behält und nicht durch seine Schwere zu Boden sinke.

§. 175.

Die gewöhnlichen Bestandtheile einer Latwerge sind pulverichte Arzneyen, die mit irgend einem Sy-

I.

rupe, eingedickten Fruchtsäften, Conserven, gereinigtem Honig oder Pflanzenschleime in die eben angegebene zusammenhängende Form durch einfaches Umrühren und Mischen gebracht werden. Ausserdem werden den Latwergen auch Extracte, Gummiharze, Balsame, Oele u. dgl. zugemischt. Selten aber werden heftig wirkende Mittel, z. B. Brechmittel, Purgiermittel, Mohnsaftmittel u. s. w. in dieser Form gegeben, da sich bey dem Einnehmen die Gabe nicht so genau bestimmen lässt. Auch schwere metallische Pulver, Eisenfeile, Mercurialpräparate, Spiessglanzpulver u. dgl. schicken sich nicht für diese Form, weil sie, da die Masse zur Latwerge doch mehr oder weniger halbflüssig ist, sich allmählig zu Boden senken, und wenigstens bald ein ungleiches Gemisch darstellen. Eben so sorgfältig müssen alle aufbrausende, leicht in Gährung gehende, unchemische Gemengsel, die sich unter einander zerstören, bey den Latwergen vermieden werden. Auch erdichte Substanzen, z. B. Krebsaugen, passen nicht zu Latwergen, weil sie sich mit der Zeit zu steinharten Klumpen vereinigen. So giebt man ferner nicht gerne Tincturen oder aetherische Oele in Latwergen, weil ihr Geschmack und Geruch zu stark und durchdringend ist, und weil sie leicht verfliegen können. Die besten Ingredienzen zu den Latwergen sind überhaupt solche vegetabilische Pulver, die durch Feuchtigkeiten nicht zu sehr aufquellen, keinen übeln Geschmack haben, und deren wirksame Dosis ohngefähr einen Theelöffel beträgt. Auch Mittelsalze lassen sich den Latwergen beymischen,

§. 176.

Die Bereitung einer Latwerge ist ziemlich einfach. Es kommt nur darauf an, dass die Ingredienzen sehr genau mit einander vermischet werden. Besteht also das Hauptingredienz aus einem oder mehreren Pulvern, so thut man sie zuvörderst in einem flachen serpentinsteinernen Mörser und mischt sie sorgfältig unter einander. Der Saft wird alsdann unter beständigem Umrühren allmählig hinzugegossen; man darf davon nicht zu viel auf einmal hinzugießen, weil sich sonst die Pulver, zumal wenn sie leicht sind, nicht gut damit vermischen lassen. Die Pulver müssen fein, und die etwa darunter befindlichen Klumpen gut aus einander gerieben seyn. Durch fleissiges Umrühren bringt man nun alles in eine gleichförmige Verbindung.

Kommen Extracte, Gummiharze, Conserven und ähnliche nicht zu pulvernde Substanzen unter die Latwerge, so müssen diese zuerst mit dem vorgeschriebenen Saft gleichförmig abgerieben und gemischt oder in der vorgeschriebenen Flüssigkeit aufgelöst und dann die Pulver hinzugesetzt werden,

§. 177.

Das Verhältniss der Ingredienzen ist verschieden, und die besondere Beschaffenheit eines Pulvers muss sowohl über die Menge des gestaltgebenden Mittels, als über die Wahl desselben entscheiden. Leichte Pulver von Kräutern, Wurzeln, Rinden u. dgl., die viele Feuchtigkeit einschlucken, erfordern auf einen

Theil vier bis fünf Theile Syrup, Honig oder Oxymell. Wenn auch diese Mischung anfänglich zu flüssig zu seyn scheint, so wird sie doch innerhalb vier und zwanzig Stunden, nachdem die Pulver den überflüssigen Saft eingesogen haben, die rechte Consistenz einer Latwerge erhalten. Bey schwerern Pulvern sind auf einen Theil gemeiniglich drey Theile Saft nöthig. Bey Gummen, Gummiharzen, Conserven, rechnet man ohngefähr ein gleiches Gewicht. Sollen ja mineralische Substanzen zu einer Latwerge kommen, so muss die Latwerge eine dickere, fast bissenähnliche Consistenz haben, und mithin weniger Saft dazu genommen werden, damit sie sich nicht so leicht zu Boden setzen können.

Weil sich indessen nicht immer die gehörige Quantität des gestaltgebenden Mittels genau bestimmen lässt, so giebt man häufig nur das Gewicht der übrigen Ingredienzen an, benennt den Syrup, Saft u. s. w., wodurch jene die Latwergenform erhalten sollen, und überlässt dem Apotheker zu beurtheilen, wie viel er zusetzen müsse, um es zur Latwerge zu machen, indem man sagt: *quantum satis, ut fiat Electuarium*. Die obige Angabe dient indessen, um darnach einen ohngefähren Ueberschlag zu machen, wie viel die specielle Dosis betragen müsse. Besser ist es freylich, wenn man auch die Menge des gestaltgebenden Mittels immer bestimmt, welches bey einigen pharmaceutischen Kenntnissen eben nicht schwer ist.

§. 178.

Die Ordnung, in welcher man die einzelnen Bestandtheile der Latwerge auf dem Recepte bemerklich macht, besteht darin, dass man zuerst die verschiedenen Mittel anführt, aus denen die Latwerge bestehen soll, und zuletzt das gestaltgebende Mittel anzeigt, wodurch jene in die Latwergeform gebracht werden sollen. Die allgemeine Dosis beträgt von zwey bis zu vier oder sechs Unzen. Man thut immer besser, weniger auf einmal zu verschreiben und es dafür öfterer wiederholen zu lassen, weil die Latwergen leicht in Gährung gehen und besonders in warmer Jahrszeit bald verderben oder so sehr austrocknen, dass sie nicht gut eingenommen werden können.

Die specielle Dose wird gewöhnlich nach Theelöffeln bestimmt.

Die Unterschrift bemerkt zuletzt gemeinlich noch, dass die Latwerge in eine Kruke (detur ad fictile) gethan werden soll, ob es gleich überflüssig ist, da sich dieses schon von selbst versteht.

Die Signatur bestimmt ausser der Gabe und Zeit noch besonders, dass die Latwerge vor jedesmaligem Einnehmen wohl umgerührt werden müsse, um die Mischung immer gleichförmig zu erhalten und das Vertrocknen der Oberfläche zu verhüten. Den Kranken unterrichtet man, im Fall die Latwerge mehr oder weniger austrocknet, dass er sie mit irgend einer Flüssigkeit, am besten mit Wasser, wieder etwas anfeuchten müsse.

Diese Form gehört mit zu den besten Arzneiformen. Ihre Zubereitung bedarf keiner Hitze; daher werden die dazu angewendten Mittel auch nicht durch Kochen u. s. w. ihrer flüchtigen Theile beraubt und ihre Wirksamkeit geschwächt. Die Latwergen sind nicht allein besser einzunehmen, sondern wirken auch besser, als Pulver, Pillen und Bissen, weil ihre Bestandtheile schon zum Theil erweicht und aufgelöst sind, und die Latwerge wegen ihrer weichern Consistenz leichter im Magen zergeht. Auch kann man durch sie die Mittel in starker Gabe eingehüllt anwenden. Indessen klebt die Latwerge ihrer weichen Consistenz wegen an den Zähnen an, und man schmeckt beym Einnehmen ihre Ingredienzen sehr deutlich und anhaltend, weshalb sie billig, so viel wie möglich, einen angenehmen Geschmack haben sollte. Sie ist ferner, so wie andere mehr flüssige Arzneimittel, leicht dem Verderben unterworfen, geht besonders im Sommer gerne in Gährung, wird sauer, schimmelt leicht und trocknet ein. Eine vollkommen genaue Mischung ist auch selten möglich, und deshalb bleibt die specielle Dose immer ziemlich unbestimmt.

Der leichten Verderbniss wegen verordnet man nicht gerne officiële Latwergen, weil man nicht weiss, ob sie eben frisch bereitet oder schon veraltet und verdorben sind.

§. 180.

Beispiele von Formeln.

Rec. Pulveris Seminis Santonici drachmas tres,
 ——— Radicis Valerianae,
 Radicis Jalappae ana drachmam unam,
 Oxymellis squillitici unciam dimidiam,
 Mellis depurati quantum satis, ut fiat Electuarium.

D. S. Wurmlatwerge.

Rec. Pulveris Corticis Chinae unciam unam,
 Syrupi Aurantiorum uncias quatuor.
 Misce fiat Electuarium.

D. S. Alle zwey Stunden zwey Theelöffel voll.

Rec. Ammoniaci depurati,
 Extracti Cardui benedicti ana drachmas
 duas,
 Oxymellis Scillae,
 Succij Juniperi inspissati,
 Mellis optimi ana unciam unam.
 Misce exacte, fiat Electuarium.

D. S. Viermal täglich einen Theelöffel voll.

II.

Conserven. Conservae.

§. 181.

Diese Form gehört zwar eigentlich zu den Officialformen, und wird gewöhnlich in den Anleitun-

gen zum Verordnen der Arzneymittel nicht mit aufgenommen; sie verdient jedoch in mehrerer Hinsicht hier eine Stelle, da sie wirklich eine kräftige Arzneyform abgiebt und manche Vorzüge besitzt. Man versteht bekanntlich darunter diejenige Arzneybereitung, wo frische, urgetrocknete Pflanzentheile, Blätter, Blumen, Früchte oder auch Wurzeln in einem steinernen Mörser mit einer hölzernen Keule zu einem feinen Brey zerstoßen, und mit vorher gepulvertem Zucker vermischt werden. Dadurch entstehen gleichsam ganz einfache Latwergen, die nur aus einem einzigen Pflanzentheile und dem Zucker bestehen, und nach dem Gewächse, aus welchem sie bereitet sind, benannt werden, z. B. *Conserva Nasturtii*, *Cochleariae*, *Rosarum* u. s. w.

§. 182.

Dergleichen Conserven lassen sich aus allen frischen Pflanzentheilen bereiten; besonders wählt man aber solche Substanzen dazu, die durch Trocknen, Kochen oder andern Zubereitungen viel von ihrer Heilkraft oder Annehmlichkeit verlieren würden, z. B. *Herba Cochleariae*, *Fumariae*, *Sabinae*, *Nasturtii aquatici*, *Flores Rosarum* etc. Je nachdem dergleichen Planzentheile mehr oder weniger saftreich sind, je nachdem ist die Quantität des Zuckers, der dazu genommen wird, auch verschieden. Bey saftreichen Pflanzentheilen werden gewöhnlich auf jedes Pfund zwey Pfund Zucker, bey weniger saftreichen, wie bey den meisten Blumen, gleiche Theile von jedem genommen. Auch die Kellereisel

(Millepedes) dienten ehemals zur Bereitung einer Conserve.

§. 183.

Wenn die Conserven gut bereitet sind und in gläsernen oder steinernen Gefässen an einem kühlen trocknen Orte aufbewahrt werden, so können sie sich ziemlich lange halten. Hingegen werden sie in gelinder Wärme bald sauer und gehen in Gährung über, weshalb sie nicht in gar zu grossem Vorrath bereitet werden müssen. Manche lassen sich überdem des Jahres zu wiederholtenmalen aus frischen Pflanzen bereiten wie die Brunnenkress- und Löffelkrautconserve. Man hat in jener Hinsicht zwar den Vorschlag gethan, die Pflanzen zu trocknen, zu pulvern und in verstopften Gläsern aufzubewahren, um auf der Stelle, indem man einen Theil von diesem Pulver mit vier Theilen Zucker und etwas Wasser gut durch einander mischt, die Conserve in der Menge, als sie eben gebraucht wird, bereiten zu können. Dies ist aber im Grunde nur eine Latwerge, die in Hinsicht der Consistenz, der Form und selbst der Arzneykräfte sich von den aus frischen Substanzen bereiteten Conserven beträchtlich unterscheidet und dabey auch nicht den angenehmen, der Conserve eigenthümlichen Geschmack besitzt, sondern mehr erdhalt schmeckt. Eine verbesserte Bereitungsart der Conserven giebt übrigens noch Herr Hahnemann an *).

*) Apotheker-Lexicon, Th. I. Abth. 2. S. 433. S. a. Pharmaceutische Rezeptirkunst, §. 138.

Die Conserven werden theils für sich allein verordnet und wie die Latwergen theelöffelweise gegeben, theils andern Mitteln, besonders auch Latwergen hinzugemischt. Es hat übrigens diese Arzneyform vor Latwergen, Extracten, Pulvern, Decocten u. dgl. den Vorzug, dass sie alle Kräfte des frischen Arzneymittels zusammen vereinigt, ohne dass diese durch Trocknen, Kochen und andere Zubereitungen verloren gegangen wären. Bey solchen Vegetabilien, die durch dergleichen Zubereitungen und überhaupt durch die Wärme an ihren Heilkräften leiden, ist der Gebrauch der davon bereiteten Conserve andern Präparaten davon weit vorzuziehen. Auch sind sie wohlschmeckender wie die Latwergen. Nur möchte der Magen sie nicht immer gut vertragen können.

III.

Gallerte. Gelatina.

§. 185.

Man versteht hierunter eigentlich eine weisse, durchsichtige, an einander hängende, etwas elastische und zitternde Masse, die man durch langwieriges Kochen aus verschiedenen thierischen Theilen, dem Fleische, den Hörnern, Klauen, Sehnen und Knochen der Hausthiere erhält. Ausserdem legt man diesen Namen auch solchen gallertartigen Zubereitungen bey, die man aus verschiedenen Pflanzen und deren Theilen, dem isländischen Moos, der

Salepwurzel, dem Stärkmehl u. s. w. durchs Kochen erhält.

§. 186.

Die Zubereitung einer Gallerte ist im Grunde von der eines Decocts (§. 260.) nicht verschieden. Man übergießt die dazu verordneten Mittel mit einer hinlänglichen Menge Wasser und lässt sie so lange kochen, bis ein Tropfen der überstehenden Flüssigkeit auf einen kalten Teller getropft, die erforderliche Consistenz hat. Dann wird die Flüssigkeit durchgeseiht und in die Kälte gestellt, da sie sich alsdann coagulirt und eine Gallerte bildet. Zuweilen ist es nöthig, die Flüssigkeit noch vorher durchzuseihen, ehe sie so weit eingekocht ist, dass sie eine Gallerte bilden kann. Man kocht sie dann nach dem Durchseihen bey gelindem Feuer vollends so weit ein, als es nöthig ist. Das Stärkemehl erfordert bekanntlich kein langes Kochen.

Zu Verbesserungsmitteln dient irgend ein Zusatz von Zucker, Wein, Citronensaft u. dgl. Sie werden dem durchgeseihten Decocte noch vor dem Erkalten hinzugemischt.

§. 187.

Zuweilen werden auch wohl solche Mittel zur Bereitung einer Gallerte verordnet, die für sich keine liefern können. In diesem Falle setzt man gewöhnlich ein Mittel hinzu, wodurch eine gallertartige Consistenz hervorgebracht werden kann, und

hierzu schickt sich die Hausenblase ganz vorzüglich. Auf diese Art wird unter andern aus dem Wurm-moose eine Gallerte bereitet.

§. 188.

Man verschreibt die zu einer solchen Bereitung bestimmten Ingredienzen ganz nach Art eines Decocts. Die Verbesserungsmittel lässt man nachher der Colatur hinzuthun und bemerkt, dass das Ganze alsdann an einem kühlen Orte gestellt werde, damit es die Gallertform annehmen könne, (ut in gelatinam abeat). Die Flüssigkeit muss noch warm in das dazu bestimmte Gefäss gethan werden, damit sie in demselben erkalte. Die Signatur richtet sich nach dem beabsichtigten Gebrauche.

§. 189.

Beyspiele von Formeln.

Rec. Rosurae Cornu Cervi partem unam,

Aquae communis partes octo.

Coquantur leni igne ad partium duarum remanentiam, quae cum expressione coletur.

Gelatinae adhuc calidae admisceantur

Sacchari albi

Vini rhenani optimi ana quantum satis ad gratitudinem. Reponantur in loco frigido, ut in gelatinam abeant. Detur in pyxide clausa. S. Nach Verordnung.

Rec. Helminthochortos unciam unam,
 Ichtyocollae scrupulum unum,
 Coque cum
 Aquae fontanae quantitate sufficiente, ut
 remaneant unciae quatuor; in colatu-
 ra solve
 Sacchari albi unciam unam.
 Stet in loco frigido, ut refrigeret.
 D. S. Wurm gallerte.

Rec. Lichenis islandici uncias quatuor,
 Aquae communis libras quatuor.
 Coquantur leni igne ad tertiae partis re-
 manentiam, quae cum expressione cole-
 tur et perro ad libram unam inspissetur,
 cui adhuc calenti admisceatur
 Syrupi simplicis uncias tres.
 Denique reponantur in loco frigido, usque
 dum in gelatinam abeant.
 D. S. Zuweilen einen halben bis ganzen Esslöf-
 fel voll zu nehmen.
